

Der Limonadenstand

Sam Ace spricht mit Nicky über den Versuch, Ginger zurückzugewinnen. Im Hintergrund läuft „Go Your Own Way“ von Fleetwood Mac. Ich schalte den Film „Casino“ aus und gehe ins Badezimmer. Ich stelle mich gerade hin und starre ihr scharf in die Augen: „Wie gehe ich meinen eigenen Weg?“ Ich fummle ungeduldig an meinem Ring herum. Keine Antwort. Kein Zucken. Die Uhr zeigt 12:30 Uhr. Ich nehme meinen roten Rucksack, renne aus meiner Wohnung und zum Laden dahinter. Die Kundschaft am Mayens-Platz wird heute besonders groß sein wegen der Hitze. Ich platziere meine Hand am Henkel meines alten Limonadenstandes mit Rädern, atme tief durch und drehe mich Richtung Platz. Seit ein paar Monaten gehe ich immer denselben Weg: geradeaus, links und dann rechts. Nie biege ich zuerst links ab und dann rechts. Nein, denn dieses Stadtviertel ist voller als meine Waschmaschine am Ende der Woche. Die Reise beginnt. Ich gehe an dem winzigen Haus der Meyers vorbei und bleibe stehen. An dieser Stelle bleibe ich sonst nie stehen. Die Kinder der Meyers werfen mir Steine auf den Weg. Ich schaue die Steine verwundert an. Schnell mache ich einen Bogen um sie und befinde mich rechts von der Straße. Ich gehe weiter. Das darf doch nicht wahr sein. Eine Baustelle, so eine gab es hier noch nie. Ich spüre die Panik in meinem Körper aufsteigen. Alle Menschen gehen an ihr vorbei, doch ein kleiner Holzweg führt durch sie hindurch. Zu schwierig, nein. Ich lasse mich von der Masse mitziehen und verliere mein Ziel aus den Augen. Wo muss ich jetzt lang? Die Gebäude sind viel zu dicht aneinander. Da kommt er an. Der „Stadt-Trottel“ fragt mich, ob ich Hilfe brauche. Sein dicker Bauch hängt ihm fast über die Knie. Er ist oft am Stand. „Nuhr gerahde aus, dänn lings, führ mich isd dehr Wehg einfach.“ Ist seine Aussprache oder sein Schweißgeruch schlimmer? Trotzdem folge ich seinen Anweisungen. Die Sonne scheint mir direkt ins Gesicht, als mein abgenutzter Limonadenstand aufspringt. Ich schaue auf den Weg. Ein alter Kopfsteinpflasterweg. An dem Gebäude nebenan sehe ich ein Billboard. „Du musst deinen eigenen Weg gehen! Nicht den der anderen Menschen“. Ich lache verzweifelt auf. Irgendwie schaffe ich es über den Weg, aber das eine Rad nicht. Es liegt jetzt oben. So viel auf einmal, aber wenn ich den Weg gefunden habe, dann habe ich das Ziel erreicht. Und da, genau da. Ich sehe den Mayens-Platz. Mit starker Verspätung stelle ich meinen Stand auf. Ein langer Tag erwartet mich. Es wird schon langsam dunkel, als ich anfange, zusammenzupacken. Ich schaue auf und sehe den alten Mann neben meinem Weg. Seit mehreren Wochen kommt er hierher und trinkt eine

Limonade. „Dein Weg war wohl ein bisschen holprig“, sagt er. Ich beobachte, wie er das kaputte Rad nimmt und probiert, es wieder zu befestigen. „Manchmal muss man nach Hilfe fragen, wenn der Weg zu schwer ist.“ Der Wagen ist repariert und ich gebe ihm die Limonade mit einem kurzen Lächeln. „Sie sind der erste Mensch heute, der mir hilft und meinen Weg nicht schwerer macht.“ Seine schiefen Zähne leuchten in den Lichtern der Autos. „Es sind oft die unerwarteten Begegnungen, die uns Menschen aufleuchten lassen.“ Meine Augenbrauen ziehen sich nachdenklich zusammen, doch bevor ich antworten kann, sagt der alte Mann wieder etwas. „Ich kann dir den Weg weisen, gehen musst du ihn selbst. Es ist dein Weg. Den Gefahren, denen musst du dich stellen.“ Ich nicke nur nachdenklich. Er beschreibt mir den Weg zum Limonadenladen. Der Mann hat etwas, was ich noch nie gesehen habe. „War das eben nicht ein Zitat von Bruce Lee?“, frage ich ihn. Doch der Mann geht ohne Antwort nur mit lächelndem Gesicht weg. Ich mache den Wagen bereit zur Rückreise. Nachdem ich fünf Minuten gegangen bin, stellt sich heraus, dass seine Anweisungen mich zu meinem normalen Weg führen. Macht er sich über mich lustig? Ich richte meine Cappy und gehe. Ich gehe am „Stadt-Trottel“ vorbei. Sein Reden ertrage ich nicht noch einmal. Ich gehe den schmalen Holzweg in der Baustelle entlang. Etwas schwieriger, doch schneller. Mein Ziel sehe ich. Ich gehe weiter. Ich gehe nicht an den Steinen vorbei, die auf dem Weg liegen, sondern schmeiße sie zurück in den Vorgarten dieser Kinder und mache mir den Weg frei. Ich bin erleichtert, als ich den Limonadenstand abstelle und meine Haustür öffne. Stolz. Ich renne ins Wohnzimmer und mache den Fernseher an. Kurz danach stehe ich im Badezimmer. Ich schaue ihr wieder scharf in die Augen. „Wie gehe ich meinen eigenen Weg?“ Wieder nichts. Sie zuckt nur. Doch vielleicht ist der Spiegel gar nicht der richtige Ratgeber. Plötzlich werfe ich den Blick auf den Fernseher, wo ich jetzt aufmerksam Bruce Lees Stimme in „Enter The Dragon“ zuhöre.